

Abstract

Titel: Wie wird Man(n) alkoholabhängig? Die Bedeutung von Männlichkeitsbildern bei der Entstehung einer Alkoholabhängigkeit und die Rolle der Sozialen Arbeit

Kurzzusammenfassung: Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Bedeutung von Männlichkeitsbildern in der Entwicklung einer Alkoholabhängigkeit und der Frage, wie Sozialarbeitende gendergerechte Suchtberatung leisten können.

Autorin: Eliane Dübi

Referentin: Maren Schreier

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung: 2021

Sprache: Deutsch

Zitation: Dübi, Eliane. (2021). *Wie wird Man(n) alkoholabhängig? Die Bedeutung von Männlichkeitsbildern bei der Entstehung einer Alkoholabhängigkeit und die Rolle der Sozialen Arbeit.*
Unveröffentlichte Bachelorarbeit, OST Ostschweizer Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter (Tags): Gender, Männlichkeit, Alkohol, Abhängigkeit, Suchthilfe, Soziale Arbeit, Genderkompetenz

Ausgangslage:

Bei der Betrachtung von Statistiken zu Abhängigkeitserkrankungen fällt auf, dass Männer von den meisten Abhängigkeitserkrankungen häufiger betroffen sind als Frauen. Nicht nur bei der Abhängigkeit von Alkohol machen Männer zwei Drittel der Betroffenen aus, auch bei den illegalen Drogen, pathologischem Glücksspiel, Aufputschmittel und Doping haben die Männer klar die Nase vorn (SuchtSchweiz, o.D.).

Da es Unterschiede im Suchtverhalten von Frauen und Männern gibt, erscheint es auch sinnvoll, die Beratung und Behandlung genderspezifisch zu gestalten. Ernst (2009, S. 157-159) erklärt, dass obwohl sich das Handeln in der Suchthilfe früher generell stärker an Männern orientierte, die gendergerechte Beratung sich zu Beginn nur auf die Perspektive der Frauen konzentrierte. Erst Jahre später, so die Autorin, wurde auch ein spezifischer Blickwinkel auf die Perspektive der Männer geworfen und damit die männlichen Gendernormen, Rollenbilder und Vorstellungen hinterfragt. Hinzu kommt, dass überwiegend Frauen in der Suchtberatung und -therapie tätig sind (Zenker, 2009).

Ziel:

Da die bereits genannten Genderunterschiede bezüglich des Alkoholkonsums bestehen, stellt sich die Frage nach deren Ursprung. Um diesen zu ermitteln, wurden die folgenden zwei Leitfragen aufgestellt: «Wie und aufgrund welcher Faktoren entsteht eine (Alkohol-) Abhängigkeit?» und «Welche besonderen Herausforderungen und Risiken haben Männer aufgrund den in der Gesellschaft geltenden Rollenbildern zu bewältigen?». Durch die Verknüpfung der Ergebnisse dieser beiden Fragen soll geklärt werden, welche männerspezifischen Risikofaktoren zu einer Alkoholabhängigkeit führen können. Ziel ist es, die These *«Die Gesellschaft treibt Männer in die Alkoholabhängigkeit»* bestätigen oder widerlegen zu können.

Zusätzlich soll in dieser Arbeit herausgefunden werden, inwiefern Sozialarbeitende männergerechte Suchtarbeit leisten können. Der Fokus soll auf den Kompetenzen liegen, welche es für die gendergerechte Beratung braucht. Darüber hinaus sollen konkrete Tipps für die Gestaltung einer Suchtberatung mit Männern abgegeben werden. Die These für diesen Teil der Arbeit lautet: *«Für ein professionelles Handeln in der Suchtberatung brauchen Sozialarbeitende Genderkompetenz»*.

Vorgehensweise:

Das *erste Kapitel* dieser Arbeit ist eine Einleitung in die Thematik, erklärt weshalb die gewählten Fragestellungen und Thesen relevant sind und gibt einen Überblick über die gesamte Arbeit. Im *zweiten Kapitel* wird analysiert, weshalb die Alkoholabhängigkeit überhaupt ein soziales Problem darstellt und welche Rolle Sozialarbeitende bei sozialen Problemen einnehmen. In *einem dritten Kapitel* werden alle zentralen Begriffe definiert und mit einem Verständnis versehen. Teilweise wird auch darauf verwiesen, wo in der Arbeit die ausführlichen Begriffserklärungen zu finden sind. Das *vierte Kapitel* gibt einen Überblick über die wichtigsten statistischen Daten, welche den Alkohol betreffen. Aufgezeigt werden Zahlen zum Durchschnittskonsum, zur Regelmässigkeit des Konsums, zum Risikokonsum, zur Menge der abhängigen Menschen, sowie zu den Behandlungen aufgrund des Alkohols.

Im *fünften Kapitel* dreht sich alles um das Thema Alkohol und Abhängigkeit. Der Inhalt umfasst Suchtformen, Modelle zu den Suchtphasen, ein- und mehrdimensionale Ursachenmodelle, verschiedene Typen von Alkoholabhängigkeit und Darstellungen zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Alkohol. Das *sechste Kapitel* widmet sich dem Thema Gender und Männlichkeit. Es wird beschrieben, inwiefern das Geschlecht als soziales Konstrukt verstanden werden kann, welche Besonderheiten die männliche Sozialisation mit sich bringt und wie das allgemeine Gesundheitsverhalten von Männern aussieht. Der grösste Teil dieses Kapitels besteht jedoch aus der Darstellung von männerspezifischen Risikofaktoren. Anschliessend an diese Risikofaktoren werden gendertypische Bewältigungsmuster aufgeführt. Im *siebten Kapitel* werden die beiden Themen Alkoholabhängigkeit und Männlichkeit zusammen betrachtet und die Ergebnisse des fünften und sechsten Kapitels miteinander in Verbindung gebracht. Diese Verknüpfung soll ein Zwischenfazit und die Beantwortung der ersten These ermöglichen. Das *achte Kapitel* befasst sich mit der Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext Abhängigkeit und Männlichkeit. In einem ersten Teil wird erklärt, was Genderkompetenz bedeutet und was sie alles umfasst. Darauffolgend werden mehrere Inhalte der Genderkompetenz kurz erläutert. Danach wird auf die gendergerechte und -sensible Suchtberatung eingegangen und dazugehörig einige Hinweise gegeben, wie eine Beratung männergerecht gestaltet werden kann. Das Kapitel wird durch ein weiteres Zwischenfazit abgerundet. Das *neunte und letzte Kapitel* hält die wichtigsten Schlussfolgerungen fest und lässt Raum für weiterführende Gedanken.

Erkenntnisse:

In dieser Arbeit wird deutlich aufgezeigt, dass die gesellschaftliche Akzeptanz von Alkohol bei der Abhängigkeitsentwicklung eine grosse Rolle spielt. Alkohol ist in der Schweiz legal käuflich und das Konsumverhalten wird nur wenig durch soziale Kontrolle geleitet. Durch die fehlenden Konsumregeln kommt es häufig zum Risikokonsum bis hin zur Alkoholabhängigkeit.

Eine weitere Erkenntnis stellt die Rolle des sozialen Umfeldes dar. Die Rolle eines Jungen oder Mannes in der Familie, in der Peergroup oder bei der Arbeit kann eine hohe Belastung bedeuten. Der Konsum von Alkohol kann eine Bewältigungsstrategie für diesen Druck sein. Zusätzlich kann der Konsum von Alkohol ein Mittel zur Männlichkeitsinszenierung sein. Da das heutige Männlichkeitsbild für viele Männer ein Dilemma darstellt, scheint ihre Männlichkeit ständig bedroht zu sein. Gerade unter Männern wird deshalb oftmals versucht, die Männlichkeit durch (hohen) Alkoholkonsum herzustellen. Dieses Phänomen ist unter dem Begriff des „doing gender with drugs“ bekannt.

In dieser Arbeit konnte ausserdem festgestellt werden, dass es das traditionelle Männerbild nicht zulässt, dass Männer ihre Gefühle zeigen. Da dieses Bild von Männlichkeit oftmals schon während der ganzen Sozialisation verinnerlicht wurde, verlernen Männer den Zugang zu ihren Gefühlen. Die darauffolgenden Bewältigungsmuster können Externalisierungstendenzen,

Abstraktionen, Abspaltungen oder Selbstmedikationsversuche sein. All diese Bewältigungsstrategien weisen einen Zusammenhang zum Alkoholkonsum auf, womit sich das Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung erhöht.

In Bezug auf die Soziale Arbeit konnte festgestellt werden, dass Genderkompetenz eine nicht zu unterschätzende Handlungskompetenz darstellt. Leider wird diese jedoch in der Aus- und Weiterbildung noch zu wenig thematisiert. Die Lehre von Genderkompetenz würde beispielsweise das Gender mainstreaming umfassen, welches eine genderpolitische Strategie auf Organisationsebene darstellt. Ausserdem beinhaltet die Auseinandersetzung mit der Genderkompetenz auch die Reflexion der eigenen Geschlechtlichkeit, was sich positiv auf das Klientel auswirken kann.

Durch diese Darstellung der Ergebnisse wird klar, dass eine gendergerechte und somit auch eine männergerechte Beratung bei einer Alkoholabhängigkeit sinnvoll ist und die Behandlung erfolgreicher macht. Gendergerechtes Arbeiten gelingt beispielsweise dann, wenn genderspezifische Erfahrungen, die Sozialisation in Bezug auf Gender oder die individuelle Genderidentität der Betroffenen thematisiert wird.

In Bezug auf die geltenden Männlichkeitsbilder und den politischen Auftrag der Sozialen Arbeit ist festzuhalten, dass Sozialarbeitende sich nicht nur im beruflichen Alltag, sondern auch in der Politik für die Durchsetzung eines neuen Bildes von Männlichkeit einsetzen sollten.

Literaturquellen (Auswahl):

Bundesamt für Gesundheit (2012). *Frauengerechte Beratung. Männergerechte Beratung. Ein Leitfaden für Berater und Beraterinnen im Suchtbereich*. Abgerufen von https://www.suchtschweiz.ch/fileadmin/user_upload/DocUpload/Frauengerechte-Beratung-Maennergerechte-Beratung.pdf

Jutta Jacob, & Heino Stöver (2009). *Männer im Rausch. Konstruktionen von Männlichkeiten im Kontext Rausch und Sucht*. Bielefeld: transcript Verlag.

Lindenmeyer, Johannes (2010). *Lieber schlau als blau*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
8. überarb. Auflage

Northoff, Robert (2013). *Sozialisation, Sozialverhalten und Psychosoziale Auffälligkeiten. Eine Einführung in die Bewältigung sozialer Aufgabenstellungen*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa

Zenker, Christel (2009). *Gender in der Suchtarbeit*. Hannover: Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V.